

SOMMERSERIE Auf den Spuren von Eduard Wirz (V)

Im Herzen auch ein Baselbieter geblieben

«Es gilt den Beweis zu leisten, dass die Herrschaft des Volkes nicht gleichbedeutend ist mit der Herrschaft des Unverstandes, der Selbstsucht, sondern in Wahrheit sein soll das Gute, Schönen und Wahren, die vereinigte Tatkraft aller im Ringen für die Wohlfahrt aller.» Das ist eine Aussage, die gerade jetzt aktueller kaum sein könnte, bedeutet sie doch auch, dass eine Demokratie nicht einfach blind Volkes Wille umzusetzen hat, sondern dass Volkes Wille auch im Sinne aller Betroffenen sein muss, weil sie eben «die Wohlfahrt aller» im Auge behalten soll.

Geschichte von unten

So modern die Aussage klingen mag, publiziert wurde der Satz im Jahr 1932 im Büchlein «Unser Baselbiet» von Edi Wirz, das der Regierungsrat des Kantons Baselland damals in Auftrag gegeben hatte. Die Worte werden darin zitiert als Vermächtnis von Emil Frey, der als junger Mann im nordamerikanischen Sezessionskrieg für die Sklavenbefreiung mitgekämpft, nach der Rückkehr in seiner Baselbieter Heimat unter anderem als Landschreiber und Regierungsrat gewirkt und schliesslich von 1890 bis 1897 als Bundesrat das eidgenössische Militärdepartement geleitet habe, wie es weiter heisst. Die Art und Weise, wie es damals populärste Baselbieter knapp und doch sehr persönlich dargestellt und in die Beschreibung der Baselbieter Geschichte eingebunden wird, zeigt sehr anschaulich, wie Edi Wirz Geschichte zu erzählen pflegte. Nämlich in den Handlungen der involvierten Personen – nicht nur der Anführer, sondern auch der vielen, die sich den Sachzwängen und Gegebenheiten zu fügen hatten. Wirz tat dies nicht aus der Position eines Allwissenden heraus, sondern sozusagen als Gesprächspartner seiner Leserinnen und Leser. Nicht umsonst lautet der vollständige Titel des nur gerade 63 Seiten starken Bändchens: «Unser Baselbiet. Die Geschichte der Heimat. Der Jugend erzählt von Eduard Wirz».



Soldat Eduard Wirz während der Grenzbesetzung. Foto: «Gränzbsetzig 1940»

Edi Wirz, der im Zentrum unserer Sommerserie steht, war nicht nur einer der bedeutendsten Chronisten und Poeten, wenn es um die Riehener und Bettinger Geschichte geht, er war ganz allgemein ein guter Beobachter seiner Umgebung. Und so gelang es ihm sehr eindrücklich, eine kurze, verständlich geschriebene, aber doch sehr facettenreiche Baselbieter Geschichte zu schreiben, «freilich nicht die Geschichte aus jenen fernen Zeiten her, da die ersten Bewohner des Landes noch in Höhlen hausen und auf Mammüt und Ur Jagd machten, auch nicht die Geschichte der Römerzeit, da die stolzen Herren aus dem Süden den Abglanz ihres Weltreiches an den Rhein und in unsere Täler trugen», wie Wirz mit fast sichtbarem Augenzwinkern schreibt.



Edi Wirz' Bücher handeln nicht nur von Riehen – das Baselbiet, die alte Heimat, blieb zentral.

Foto: Rolf Spriessler

Zu Beginn schildert Wirz, wie Basel die Landschaft erwarb, im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich damit, dass die Stadt Basel dem damals hoch verschuldeten Basler Bischof Humbert im Jahr 1400 für 22'000 Rheinische Gulden die Burg und Stadt Waldenburg, die Veste Homburg und die Stadt Liestal abkaufte. So führt Edi Wirz seine Leserinnen und Leser durch weitere Landkäufe, den Bauernkrieg von 1653, die Revolution von 1798, die Geschichte des vorübergehend französisch dominierten Birsecks und verschiedene europäische und eidgenössische Konflikte bis zur Kantonstrennung von 1832/33.

In knapper Form gelingt es Edi Wirz, die politische und wirtschaftliche Entwicklung des gerade 100 Jahre alt gewordenen Kantons zu skizzieren, die verschiedenen Baselbieter Charaktere zu beschreiben, dabei auch die Bedeutung des Salzfundes in Schweizerhalle und der ersten Baselbieter Eisenbahnstrecken zu würdigen sowie die Geschichte der Baselbieter Schulen zu erzählen. Das erste Baselbieter Schulgesetz stammt aus dem Jahr 1835. Ein kleiner Blick darauf lohnt sich durchaus: Das Gesetz hob die Unterordnung der Lehrer unter die Dorfpfarrer auf, verpflichtete Kinder zwischen sechs und zwölf

Jahren zum Schulbesuch, was nicht immer einfach durchzusetzen war, weil sie zu Hause mitarbeiten mussten, setzte eine tägliche Unterrichtszeit von fünf Stunden fest und äusserte sich auch zur Klassengrösse: «Eine Klasse darf aus nicht mehr als 120 Kindern bestehen.»

Vielseitiger Menschenfreund

Edi Wirz war ganz offensichtlich ein Menschenfreund, lief mit offenen Ohren und Augen durch die Welt und hatte die Gabe und auch das Bedürfnis, Geschehenes festzuhalten und seine Schlüsse daraus zu ziehen. Wirz war Teil des Militär-Detachements, das zwischen dem 29. August 1939 und dem 6. Juli 1940 während 160 Tagen die Riehener Grenzen bewachte. Zum Erinnerungsheft «Gränzbsetzig 1940» steuerte Edi Wirz ein Gedicht bei, das erzählt, wie sich einige Kameraden an einem Kirschbaum gütlich taten.

Obwohl er in seiner Wahlheimat Riehen, wo er ab 1919 bis zu seinem Tod 1970 lebte, geradezu aufging, blieb Edi Wirz dem Baselbiet und speziell Wintersingen, wo er einen grossen Teil seiner Jugend verbrachte, immer eng verbunden. Auch dort war er chronistisch tätig. So verfasste er neben der Baselbieter Geschichte zum Beispiel auch

die Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen der Saline Schweizerhalle 1837–1937, schrieb 1947 über den Weinbau in Muttenz in alter und neuer Zeit und hat in vielen Büchern, Schriften, Geschichten und Anekdoten nicht nur Riehen, sondern auch das Baselbiet beschrieben und besungen – auch in Artikeln der Sissacher Regionalzeitung «Volksstimme», die bis heute besteht und die sein Grossvater, der Wenslinger Lehrer Eduard Wirz, einst zu gründen geholfen hatte.

Rolf Spriessler

Hommage an einen Dorfpoeten

rz. Er begegnet uns in Riehen und Bettingen auf Schritt und Tritt. Vornehmlich beim Blättern im Zeitungsarchiv oder beim Schmökern in Bestsellern von damals, aber auch im Heute: Jedes Mal, wenn jemand das Riehener Lied «Rieche – Paradys» oder das Bettinger Lied «Es lyt e Dörfli chli absyts» anstimmt, wird er zitiert: Eduard Wirz (1891–1970), auch unter Edi Wirz oder dem Pseudonym Giggishans bekannt. Er wuchs in Wintersingen, Bockten und Luter auf, studierte Geschichte und Literatur und wurde Primar- und Sekundarlehrer. 1920 zog er nach Riehen, wo er bis 1956 als Sekundarlehrer tätig war. Zudem war er Lokalhistoriker, Journalist und Dichter. Dieses Jahr feiert sein 1956 erschiene Buch «Unser Riehen», eines der ersten populären Werke über Riehen, seinen 70. Geburtstag. Deshalb widmen wir unsere sechsteilige Sommerserie ganz dem zugezogenen Riehener Heimatdichter. Bisher erschienen: «Die Heimatkunde im Plauderton» (RZ27 vom 3.7.2026, S. 3), «An Herzlichkeit kaum zu übertreffen» (RZ28 vom 10.7.2026, S.3), «Bettinger Geist und Wettstein als spontaner Pate» (RZ29 vom 17.7.2026, S. 3) und «Edi Wirz alias Giggishans – Originale unter sich» (RZ30 vom 24.7.2026, S. 3).